

ABSCHLUSSBERICHT

Name: Beata Tomczyk

Projekt: Evangelische Versöhnungskirche in der Gedenkstätte Dachau

Die Zeit läuft schnell. Nur noch ein paar Wochen bleibe ich in Dachau und schon Ende August komme ich zurück nach Hause. Mein Freiwilligendienst wird schnell vorbei sein, deswegen möchte ich jetzt meine Zeit in Dachau zusammenfassen.



Ich während der Führung in der Versöhnungskirche

Alltag im Projekt

In der zweiten Jahreshälfte hat sich mein Projektalltag deutlich geändert, weil ich die Führungen in der KZ-Gedenkstätte Dachau begonnen habe durchzuführen. Im Januar habe ich meinen Ausbildungskurs beendet. Als Nächstes habe ich das Konzept der Führung vorbereitet und Mitte März hatte ich meinen ersten Rundgang mit

einer Schulgruppe. Davor habe ich noch allein geübt (ich habe die „trockene“ Führung nur für mich selbst gemacht), ich habe auch einen „Probe“-Rundgang mit den Eltern unserer Teamassistentin aus der Kirche gemacht, was sehr hilfreich war. Seitdem mache ich die Führungen regelmäßig: bis heute habe ich siebenundzwanzig Führungen gemacht, noch zwei sind geplant. Die Rundgänge habe ich größtenteils auf Deutsch gemacht, nur zwei auf Polnisch und eine auf Englisch (während der Jugendbegegnung, zusammen mit zwei anderen Freiwilligen). Ich muss ehrlich zugeben, dass die Führungen mir viel Spaß gemacht haben und für mich der interessanteste Teil meines Freiwilligendienstes waren. Ich hatte das Gefühl, dass meine Arbeit wirklich ein Ziel hatte: die Geschichte den Jugendlichen näher zu bringen. Der Kontakt mit den deutschen Jugendlichen war etwas Neues und Besonders für mich. Manchmal war es auch recht schwierig, zum Beispiel,

wenn ich die Fragen von den Jugendlichen nicht verstanden habe. Aber trotzdem, hat es mir Spaß gemacht.

Das Projekt „Gedächtnisbuch“

Im Januar habe ich eine Biographie des ehemaligen Häftlings im Rahmen des Projekts „Gedächtnisbuch“ angefangen zu schreiben. Seit dieser Zeit recherchiere ich die Biographie von Julius Neuberger, ein jüdischer Lehrer aus Nürnberg/Würzburg. Während meiner Arbeit musste ich mit vielen Archiven Kontakt aufnehmen, um Dokumente über ihn zu erhalten. Es war ein interessanter Prozess, obwohl diese Recherche für mich nicht so spannend war wie die Führungen. Ich fühle mich besser, wenn ich mit Menschen arbeite. Die Arbeit mit Dokumenten empfand ich manchmal als langweilig.

Am 22. März, während der Veranstaltung im Kloster Karmel in der KZ-Gedenkstätte Dachau hatte ich die Gelegenheit meine Rechercheergebnisse vorzustellen. Jedes Jahr, am 22. März – am Jahrestag der Einsperrung von ersten Häftlingen im KZ Dachau – macht das Projekt „Gedächtnisbuch“ eine Jahrespräsentation. Während dieser Veranstaltung werden alle neuen Gedächtnisblätter präsentiert. Dieses Jahr hatte ich die Chance ein bisschen mehr über meine Arbeit zu sagen. Ich habe vor der Publikum meine Recherche vorgestellt, obwohl ich damals noch nicht alle Informationen hatte. Jetzt, im August, ist meine Recherche fast abgeschlossen.

Befreiungsfeier



Meine Rede auf dem ehemaligen Appellplatz

Am 29. April 1945 wurde KZ Dachau von den Amerikanern befreit. An diesem Tag organisiert die Gedenkstätte KZ Dachau eine Veranstaltung, um an die Befreiung zu erinnern. In diesem Jahr konnte ich auch daran teilnehmen. Im Februar war ich ein bisschen frustriert, da die Versöhnungskirche nicht so stark mit der Gedenkstätte kooperiert und wir, die Freiwilligen aus der Kirche, nicht über alles informiert werden. Deswegen habe ich die Sache in meine eigenen Hände genommen und habe die Gedenkstätte gefragt, ob ich sie bei den Befreiungsfeiern helfen könnte (zum Beispiel mit der Betreuung der polnischen Zeitzeugen). Ich habe bald die Antwort bekommen, dass zwar

keine polnischen Zeitzeugen dieses Jahr nach Dachau kommen, aber sie wollten mich fragen, ob ich den polnischen Häftlingen während der Hauptveranstaltung auf dem ehemaligen Appellplatz gedenken möchte. Ich habe dem natürlich zugestimmt. Dadurch hatte ich die Möglichkeit zweimal an die Opfer zu erinnern, denn ich habe noch eine Rede in Hebertshausen gehalten. Jedes Jahr am Mahnmal für die ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen in Hebertshausen hielt ein ASF-Freiwilliger eine Rede und ich hatte dieses Jahr die Ehre dies zu tun.

Reisen

Wenn ich auf mein Jahr in Deutschland zurückblicke, sehe ich deutlich, wie viele Zeit ich unterwegs war. Es gab keinen Monat, den ich nur in Dachau verbracht habe. Schon im Herbst habe ich die anderen Freiwilligen in Weimar und in Berlin besucht. Ich war insgesamt vier Mal zu Hause in Polen. Ich habe die Gastfreundschaft der Berliner Freiwilligen beansprucht und auch im Februar, um am Filmfestival Berlinale teilzunehmen. Ich wollte immer an diesem Festival teilnehmen, um die interessanten Filme anzuschauen und endlich dieses Jahr habe ich es geschafft. Ich habe auch kurze Ausflüge in Bayern selbst unternommen: ich war ein Tag in Nürnberg und einmal sind wir mit Maja, meiner Partnerin im Projekt, an den Steinberger See gefahren. Zusammen mit unserem Team aus der Versöhnungskirche hatten wir auch eine schöne Ausflug nach Schliersee gemacht.



Unsere Ausflug nach Schliersee

Außer der privaten Reisen, war ich auch viel „dienstlich“ unterwegs. Ich habe an zwei EVS-Seminaren in Hannover und in Weimar teilgenommen. Im Mai habe ich am ASF-Jubiläum in Berlin teilgenommen. Den Weg zu den Seminaren habe ich auch immer genutzt, um noch etwas von Deutschland zu sehen. Zum Beispiel vor dem Jubiläum habe ich Bekannte in Leipzig besucht. Mein Aufenthalt in Berlin im Mai war eine schöne Möglichkeit, um unsere ASF-Gruppe wieder zu treffen, etwas Neues von der Geschichte unserer Organisation zu erfahren und zusammen den 60-Jubiläum der ASF zu feiern. Nächstes Mal haben wir uns in Polen, in Oświęcim getroffen, weil dort unser drittes Seminar stattgefunden hat. Ich war positiv überrascht, dass der Besuch in der

Gedenkstätte Auschwitz für mich nicht so emotional schwer oder belastend war. Ich und alle anderen Freiwillige, die in Gedenkstätten arbeiten, haben diesen Besuch eher professionell als emotional aufgenommen.

Die Jugendbegegnung in Dachau

Als Freiwillige in der Versöhnungskirche konnte ich mich auch als Teamerin im Team der Internationalen Jugendbegegnung bewerben. Ich habe meine Bewerbung noch im Oktober geschickt, es wurde positiv beurteilt und ich bin ein Mitglied des Teams geworden. Deswegen habe ich an zwei zusätzlichen kurzen Seminaren teilgenommen. Während dieser Treffen haben wir das Programm der IJB vorbereitet und alle Ideen für die Events besprochen. Ich habe mich entschieden zwei Workshops zu organisieren: eine über den Widerstand im Nationalsozialismus und über Erinnerungskultur. Natürlich, habe ich es nicht allein vorbereitet, sondern mit der großen Hilfe von anderen Teamern, Jan und Hanna, die mit mir ihre Erfahrung geteilt haben. Zusammen haben wir die Workshops im August durchgeführt.

Die zwei IJB-Wochen waren sehr intensiv, aber auch spannend. Ich hatte immer viel zu tun, denn außer meiner Workshops war ich auch für die Zeitzeugenbetreuung verantwortlich. Obwohl ich manchmal sehr müde war und ich nicht so viel geschlafen habe, habe ich während IJB schöne Erfahrungen gesammelt. Ich bin wirklich froh, dass ich im Team war und hoffentlich werde ich auch im nächsten Jahr dabei sein können. Ich kann ehrlich sagen, dass ohne dieser Erfahrung und ohne der anderen Teamer, die ich beim Vorbereitungswochenenden getroffen habe, wäre meine Zeit in Dachau nicht so positiv gewesen.

Erwartungen

Wurden meine Erwartungen erfüllt? Das ist eine große Frage. Vor meinem Freiwilligendienst hatte ich Angst, dass man während des Jahres im Ausland sich allein und einsam fühlen könnte. Leider hatte ich Recht. Es war für mich nicht so einfach Leute hier kennen zu lernen und am Ende des Jahres kann ich sagen, dass ich zwei oder drei Leute in München habe, mit denen ich mich spontan treffen kann. Einsamkeit ist (meiner Meinung nach) die größte Herausforderung, die vor neuen Freiwilligen steht. Ohne den Kontakt mit den ASF-Freiwilligen aus den anderen Städten und meiner Freunde aus Polen

wäre dieses Jahr sehr schwierig gewesen. Man studiert hier nicht und man hat keine Uni-Struktur, die sehr hilfreich ist, wenn man neue Leute kennen lernen möchte. Die Arbeitskollegen sind älter, haben ihr eigenes Leben und Freunde, und selbstverständlich suchen sie nicht so intensiv nach neuen Kontakten. Das soziale Leben in München ist teuer. Um daran aktiv teilnehmen zu können, reicht das ASF-Stipendium nicht aus. Das bedeutet nicht, dass es unmöglich ist, hier Leute kennen zu lernen, nein! Aber man muss sich bewusst sein, dass es länger dauert und man muss mehr als nur „zu Hause“ Anstrengungen unternehmen, um neue Leute kennen zu lernen.

Das Leben im Ausland stellt uns jeden Tag vor Herausforderungen. Nicht nur wegen der Sprache, aber auch wegen der kulturellen Unterschiede und der unterschiedlichen Systeme. Darauf sollte man auch vorbereitet sein. Der Besuch beim Arzt ist nie spannend, aber es ist noch schwieriger, wenn man komplizierte, medizinische Begriffe auf Deutsch gebrauchen muss. Wie alltägliche Situationen plötzlich problematisch sein können und man eine Lösung für Probleme finden muss, dafür muss man mehr „Mut“ als normalerweise haben. Ich hoffe, dass dieser „Mut“ mit mir bleibt, wenn ich nach Hause zurückkehre, auch wenn der Alltag nicht mehr so anspruchsvoll wird. Ich möchte gerne diese Kenntnisse mit mir nach Hause nehmen und kein Angst haben um neue Sachen auszuprobieren.

Die anderen Erwartungen? Mein Deutsch wurde besser, mein Englisch auch (dank meiner Mitbewohnerin!). Ich habe die Erfahrung gesammelt, wie es ist als Referentin in der Gedenkstätte zu arbeiten. Natürlich habe ich mir auch mehr Wissen über die Geschichte des Zweiten Weltkrieges angeeignet.

Was nehme ich nach Hause mit?

Sicher nehme ich mit mir viele Kontakte zu den Leuten mit, denen ich in diesem Jahr begegnet bin. Und es stimmt, ich kenne fast niemand aus Dachau/München, aber ich habe Leuten aus verschiedenen Ländern und Städten kennen gelernt, besonders die Mitglieder meiner ASF-Gruppe und des Teams der Jugendbegegnung. Ich weiß schon, wie das ist im Ausland zu leben, das war auch eine wichtige Lehre für mich. Ich könnte es mir vorstellen eines Tages in Deutschland zu leben, aber noch nicht jetzt. Ich hoffe, dass meine Arbeit in der Gedenkstätte jemandem geholfen hat und ich etwas Gutes geleistet habe.

Was werde ich vermissen? Die Natur der Dachauer Umgebung. Im Frühling und Sommer habe ich in Dachau regelmäßig gejoggt und ich weiß, dass ich die Felder und Wälder, die so nah an meinem Haus waren, sehr vermissen werde.

Danke schön!

Ich möchte allen Leute, die mich während dieses Jahres unterstützt haben, sehr herzlich danken. Besonders meiner Mutter und meiner Schwester, die immer für mich Zeit gefunden haben. Ich danke meiner Patin, Frau Heike Buerschaper, die meinen Aufenthalt in Dachau finanziell unterstützt hat.

Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung, die ich von dem Team der Versöhnungskirche und dem Dachauer Forum, besonders Sabine Gerhardus, bekommen haben. Klaus Schultz, unser Koordinator war immer dabei, wenn ich seine Hilfe gebraucht habe. Ohne die netten Gespräche, die ich mit unserer Teamassistentin Denise Wallner hatte, wäre dieses Jahr nicht so nett gewesen. Ich muss mich auch beim Pfarrer Björn Mensing, bei der Pfarrerin Claudia Mühlbacher und beim Katholischen Pastoralreferent Ludwig Schmidinger bedanken, mit denen ich auch viele interessante Gespräche geführt habe.

Auch die Kirchgemeinde und die Ehrenamtlichen, die mit mir den Präsenzdienst gemacht haben, waren immer sehr nett zu mir und hilfreich, vielen Dank dafür. Besonders dankbar bin ich für die Hilfe von Henrik Schoenmaekers, der für mich einen kleinen Ausflug zum KZ-Friedhof Dachau Leitenberg und zur Gedenkstätte ehemaliger "SS-Schießplatz Hebertshausen" organisiert hat. Auch die Hilfe von Herrn Klaus Hauptfleisch und seiner Frau Ingrid war unbezahlbar, als ich die Unterstützung an meinem Projekt für das ASF-Seminar gebraucht habe. Last but not least, danke ich dem ASF Büro in Berlin und unsere Koordinatorin Anne Scheffbuch, für alles was sie für die Freiwilligen gemacht hat. Vielen Dank!